

# Potemkins Linke

Oder vom Scheitern der historischen Chance, eine wirklich neue, breit fundierte Linkspartei zu schaffen, die ihren Namen verdient.

von

Egbert Scheunemann

Stand: 31. März 2007

## **Vom fulminanten Scheitern eines „Lackmustests“**

Er hat nicht mit der Faust auf den Tisch gehauen. Oskar Lafontaine kündigte auf dem vorletzten Parteitag der WASG im November 2006 groß und drohend an, die anstehende Privatisierung der Berliner Sparkasse durch die SPD-Linkspartei.PDS-Koalition sei für ihn der „Lackmustest“ für – ja, für was auch immer. Inzwischen ist klar, dass die Berliner Linkspartei.PDS (LPDS), gedeckt und unterstützt durch die Spitzen der gesamten Bundespartei, ihren Privatisierungskurs ohne Gnade durchziehen wird. Auf dem gerade zu Ende gegangenen letzten Parteitag der WASG in Dortmund vom 24.-25. März 2007 war von irgend welchen Konsequenzen in Richtung Berliner LPDS oder gar in Hinblick auf den gesamten Fusionsprozess zwischen WASG und LPDS nicht mehr die Rede. Die Fusion wurde mit überwältigender Mehrheit durchgewunken. Mit anderen Worten: Oskars „Lackmustest“ ging gründlich in die Binsen.

Nun gehörte ich zu jenen, die in Oskars Drohung und in den breiten Aufschrei der Empörung in der gesamten WASG *wie* in erheblichen Teilen der LPDS vor allem im Westen gegen die neoliberale Politik der Berliner LPDS – die politisch so hochsensibel war, wenige Tage vor dem vorletzten Parteitag der WASG der faktischen Abschaffung des Ladenschlussgesetzes in Berlin zuzustimmen – noch einen Funken der Hoffnung auf einen Kurswechsel der LPDS zu setzen. Immerhin empörten sich – neben Oskar – mit den WASG-Bundesvorständen Klaus Ernst, der meinte, die Berliner LPDS habe „nicht mehr alle Tassen im Schrank“, und Christine Buchholz, die der Berliner LPDS dringend empfahl, die Koalition mit der SPD zu verlassen, oder mit dem Hamburger LPDS-Urgestein Horst Bethge, der den Adepten um Harald Wolf in einem Brandbrief vorwarf, dem gesamten linken Parteibildungsprozess einen Stoß in den Rücken zu versetzen, nicht ganz unbedeutende Parteimenschen.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Vgl. [www.egbert-scheunemann.de/Scheitern-Rote-Linien-Strategie.pdf](http://www.egbert-scheunemann.de/Scheitern-Rote-Linien-Strategie.pdf), S. 2.

Es hat aber alles nichts gebracht. Das Fünkchen Hoffnung ist erloschen, der Protestaufschrei verhallte ohne jede Konsequenz – erwartungsgemäß. Denn dass die LPDS, wie Gregor Gysi gleich zu Beginn des gesamten Fusionsprozesses sich zu formulieren beliebte, über den ganzen Parteibildungsprozess und auch danach *Herrin des Verfahrens* bleiben würde und damit der neoliberale Kurs der Berliner LPDS der hegemoniale Kurs auch des neuen Parteigebildes werden wird, wurde von meiner Seite in einem Berg von Artikeln analysiert und vorausgesagt, mit dem sich viele Parteigenossinnen und –genossen inzwischen wohl ihr gesamtes Heim tapezieren können. Allein, stolz bin ich auf das Eintreten meiner Prophezeiungen nicht und froh am allerwenigsten. Warum sollte man auch stolz sein auf das Eintreten der banalen ‚Voraussage‘, dass sich in einem Prozess, in dem sich zehntausend bitter arme WASGler zu sechzigtausend medial, finanziell und organisatorisch hervorragend aufgestellten PDSlern gesellen, letztere das politische und programmatische Heft in der Hand behalten werden? Prognosen, könnte man in Abwandlung eines bekannten Spruches formulieren, sind immer *leicht* – besonders dann, wenn sie die Zukunft der LPDS betreffen.

Insofern ist auch völlig unbedenklich, warum etwa die *Antikapitalistische Linke* in LPDS wie WASG meint, sie könne in der neu entstehenden Partei *Die Linke* in irgend einer Weise zur Durchsetzung einer wirklich linken, antikapitalistischen Politik beitragen. Um es allegorisch anhand dreier Namen auszudrücken: Wenn die LPDS-Linke Sarah Wagenknecht Harald Wolf nicht stoppen konnte – warum sollte es der WASG-Linke Thies Gleiss können?

Und wenn es nur Harald Wolf wäre. Seit der LPDS-Klausurtagung vom Februar 2007 in Dessau wissen wir endgültig, was wir nach der Zurkenntnisnahme der Realpolitik der LPDS in Berlin, Mecklenburg-Vorpommern, Dresden oder neuerdings Suhl<sup>2</sup> schon seit langer Zeit hätten wissen können: dass die LPDS eine programmatisch soft links gefärbte, faktisch aber staatstragende Partei ist, die die neoliberale Agenda ebenso gnadenlos durchzieht wie bislang nur die ganz große Koalition aus CDU/CSU/SPD/FDP und Grünen. Und oft sogar als *Vorreiter* des Neoliberalismus fungiert – wie bei der Aufhebung des Ladenschlussgesetzes oder der anstehenden Privatisierung der (bald nicht mehr nur Berliner) Sparkasse.

Vom Standpunkt des Projektes betrachtet, eine authentisch antineoliberale, linke, demokratische, pluralistische, organisationsoffen in den sozialen und politischen linken Basisbewegungen breit verankerte neue Linkspartei zu schaffen, ist das, was sich im kommenden Juni vereinigen und konstituieren wird, ein erbärmlicher Abklatsch – eine traditionelle, zentralistisch

---

<sup>2</sup> Zur neuesten Zustimmung der LPDS zur Privatisierung öffentlichen Wohnraums vgl. [www.jungewelt.de/2007/03-28/051.php](http://www.jungewelt.de/2007/03-28/051.php)

organisierte, männlich dominierte, überalterte, im Westen gewerkschaftsstromme staatstragende Partei, deren Vertreter in programmatischen Sonntagsreden ein bisschen auf sozial und links tun, aber in alltagspolitischen Pressekonferenzen gesenkten Hauptes verlauten lassen, dass es zum Kurs der Privatisierung von Sozialwohnungen und anderer neoliberaler Schweißereien leider keine Alternative gebe. Aus der Perspektive des zunächst fünfzehn Jahre vergeblichen Versuchs, die PDS im Westen ankommen zu lassen, wird die kommende Partei *Die Linke* aber ein grandioser strategischer Erfolg sein.

Kurzfristig zumindest. Denn was sich abzeichnet, ist eine ebenso ideologisch-programmatische wie topographische Spaltung der Partei in eine staatstragend den Neoliberalismus exekutierende Partei im Osten – und, wie ich fern allen Sarkasmus und aller Häme formulieren möchte, ein Häufchen Unerschrockener, im Zweifelsfalle und nach genauer Prüfung hier und da sogar wählbarer linker Kämpferinnen und Kämpfer im Westen, die sich damit quälen werden, kritischen Passanten am Infotisch das Unmögliche zu vermitteln: warum nämlich *sie*, wenn sie erst mal an der Macht sind, etwas *ganz* anderes machen werden als die Parteigenossinnen und –genossen in Berlin oder sonst wo im zahmen Osten.

### **Einige persönliche Anmerkungen...**

Ich werde in Zukunft zu diesen kritischen Passanten gehören. Nach fast drei Jahren intensiver realpolitischer Arbeit in der WASG kehre ich in meine alte Beobachterrolle zurück, die ich als Politikwissenschaftler davor Jahrzehnte inne hatte. Diese Entscheidung fällt insofern sehr leicht, weil sie mir größtenteils schon abgenommen wurde: Man hat als linker Kritiker des neoliberal weichgespülten Mainstream-Kurses der LPDS einfach nicht mehr den Hauch einer Chance, eine auch nur andeutungsweise entscheidungsrelevante Position in der Partei einnehmen zu können – in der WASG wohlgermerkt, geschweige denn in der kommenden LPDS-dominierten Partei *Die Linke*. Man wird schlichtweg nicht mehr gewählt. In Hamburg nicht mal mehr als Delegierter. Von wem auch. Die meisten kritischen Geister haben die WASG Schritt um Schritt verlassen. Zurück blieben die Linientreuen und Mitläufer – und besagte aufrechte Kämpferinnen und Kämpfer, denen nach wie vor mein Respekt gilt.

Bleibend und prägend war für mich das Erlebnis auf dem Parteitag der WASG im November letzten Jahres: Im ersten Durchgang zu den Wahlen zum Bundesvorstand vielen alle linken Kritiker und Kritikerinnen eines *bedingungslosen* Fusionskurses komplett durch. Erst im zweiten Durchgang wurde zumindest zwei von Ihnen der Zutritt zum Bundesvorstand gewährt – darunter mit Lucy Redler *der* linkskritische Medienstar in der WASG. Aber Lucy bekam im zweiten Wahldurchgang nur etwa *zehn* Stimmen mehr als meine medial vollkommen unbescholtene Wenigkeit im ersten Durchgang – bezeichnendes Indiz für die realen Kräfteverhältnisse in

der WASG (nicht zu reden von jenen in der LPDS), wie ich es mir deutlicher, ja greller kaum vorstellen kann.

In welchem Ausmaß in der WASG sehr schnell und immer stärker Linientreue und nicht etwa programmadäquate Orientierung, persönliche Integrität oder gar fachliche Qualifikation zählten und inzwischen zählen, möchte ich an zwei weiteren Beispielen aufzeigen. Ich habe an der Programmarbeit in der WASG vor allem deswegen lange Zeit sehr intensiv teilgenommen (am Entstehen des Gründungsprogramms der WASG war ich nicht ganz unbeteiligt), weil ich mich als Politologe über etwa zwölf Jahre sehr intensiv mit Fragen einer Demokratisierung, Humanisierung und Ökologisierung der Wirtschaft und der Gesellschaft insgesamt beschäftigt habe. Mein diesbezügliches Hauptwerk heißt denn auch *Ökologisch-humane Wirtschaftsdemokratie* und ist in zwei dicken Bänden mit insgesamt fast 1400 Seiten erschienen. Man sollte also meinen, dass ich mich *ein bisschen* zum Thema auskenne. In Hamburg fand im letzten Jahr ein von WASG und LPDS veranstalteter Kongress zum Thema *Wirtschaftsdemokratie* statt. Man rate, welcher Hamburger WASG-Parteigenosse auf diese Hamburger WASG-LPDS-Veranstaltung *nicht* eingeladen worden ist.

Man glaube auch nicht, dass ich jemals zu WASG-Veranstaltungen als Referent eingeladen worden wäre, auf denen der Themenkomplex *Wirtschaftspolitik, Krisenhaftigkeit der kapitalistischen Wirtschaftsentwicklung* oder *Globalisierung* diskutiert wurde. Als Lehrbeauftragter etwa der (inzwischen leider ehemaligen) Hamburger Hochschule für Wirtschaft und Politik (HWP) durfte ich Studierende in Sachen Wirtschaftspolitik oder Konjunkturtheorie belehren – eigene Parteigenossinnen und –genossen aber nicht. Das geschieht einem, wenn man vehement die WASG-Programmatik gegen den neoliberalen realpolitischen Kurs der LPDS verteidigt.

Nicht, dass mich das überrascht hätte. Aus der Beobachterperspektive des Politikwissenschaftlers waren mir innerparteiliche Herrschaftsverhältnisse und Gruppendynamiken natürlich und nur zu gut bekannt. Es war aber doch ein ebenso interessantes wie prägendes Erlebnis, am eigenen Leibe zu erfahren, was man als halbwegs moral- und denkfähiger Mensch nur mit Kopfschütteln zur Kenntnis nehmen kann – Blockabstimmungen und -applaus auf Parteitagen und Parteiveranstaltungen nach Linientreue und Stallzugehörigkeit statt nach programmatischer Aussage, persönlicher Integrität oder gar Qualifikation. Wie oft wollte ich bei meinen ersten Parteiveranstaltungen aufspringen, wenn mal wieder die Gruppenhydraulik zuschlug und die Masse nach Art der Lemminge abstimmte oder applaudierte, und ausrufen: Schluss Leute! Ihr seid durchschaut! Es ist albern! Hört auf!

Natürlich habe ich es nicht getan. Sondern immer wieder entsetzt zur Kenntnis genommen, wie Parteigenossinnen und –genossen, die gerade stur nach Linie abgestimmt hatten (oft nach der Art, sich erst durch Blicke reihum zur vergewissern, wo denn die Mehrheit liegt, um erst dann das Kärtchen zu heben oder nicht), sich im persönlichen Gespräch gleich danach

als jene moral- und denkfähigen Wesen entpuppten, die sie doch eigentlich waren und sind und wie man sie eigentlich kannte.

Nun, jede weitere reale Mitarbeit am Parteibildungsprozess und in der neuen Partei *Die Linke* ist oder wäre für einen authentisch linken demokratischen Sozialisten wie mich vollkommen sinnlose Kalorienverschwendung. Wenn ich noch nicht aus der WASG austrete und sogar erst mal Mitglied der neuen Partei sein und bleiben werde, dann hat das, wie ich hier ganz offen proklamieren möchte, ausschließlich taktisch-strategische Gründe. In der Partei bekommt man einfach Informationen und man hat Zutrittsrechte (etwa zu Parteitagungen oder Vorstandssitzungen), die man, ist man erst mal draußen, nicht bekommt oder nicht hat. Man wird mich, falls kein Parteiausschlussverfahren dazwischen kommt, also auch in Zukunft hier und da auf Parteiveranstaltungen antreffen. Am Rande. Als Beobachter. Und mit heftigen Nackenschmerzen. Vom vielen Kopfschütteln.

Ich werde also am Ball bleiben – was den Kampf gegen den Neoliberalismus im Allgemeinen und in der neu entstehenden Partei *Die Linke* im Besonderen betrifft. Aber in Zukunft nicht mehr (primär) in der Partei, sondern (fast) ausschließlich mit publizistischen Mitteln. Man wird also weiter von mir hören und lesen. Wenn man denn will.

Interessant übrigens, dass sich mit meinem ‚Rücktritt‘ aus der realen Politik eine durchaus kokett und nicht ganz ernst gemeinte Antwort als im Kern wahr herausstellt, die ich (vor meinem Engagement in der WASG) Freundinnen und Freunden Jahrzehnte lang auf ihre Frage gab, warum ich alter Weltverbesserer denn nicht in die reale Politik einsteige: *Ich kann nicht lügen.*

### **...und ein paar allgemeine Schlussfolgerungen**

Der Ofen ist aus. Der Politik der LPDS in Berlin und damit perspektivisch der Politik der neuen Partei *Die Linke* laufen in Scharen die Wähler davon – und dem überkommenen Parteienmodell, siehe die hohe und immer weiter steigende Wahlenthaltung insgesamt, noch viel mehr. Dennoch wird ohne Gnade an dieser Politik und diesem stockkonservativen zentralistischen Parteienmodell festgehalten. Mir versagt inzwischen meine ansonsten blühende Phantasie, mir vorzustellen, Welch verbaler oder realer Vorschlaghammer die neoliberalen Mitläufer in der LPDS noch treffen soll, damit sie zur Besinnung kommen.

Was also tun? Zunächst müssen wir der neuen Partei *Die Linke* zwei, drei Chancen geben, sich bis auf die Knochen zu blamieren. Das wird sie sehr schnell tun – denn wir erinnern uns: Prognosen sind immer sehr *leicht*, speziell dann, wenn sie die Zukunft der LPDS betreffen. Bis dahin müssen wir von jedem Versuch Abstand nehmen, eine neue linke Partei zu gründen, die ihren Namen wirklich verdient. Die vor drei Jahren nahezu idealen politischen und sozialen Bedingungen, die zur Gründung der WASG geführt haben, existieren definitiv NICHT mehr – auch und gerade WEIL in

den drei Jahren seitdem politisch ablief, was politisch ablief. Selbst unter den noch weit idealeren Bedingungen bei den Landtagswahlen in Berlin im Herbst letzten Jahres gewann die WASG nur 2,9 Prozent – und parallel dazu unter den NORMALEN Bedingungen in Mecklenburg-Vorpommern magere, wenn ich es recht erinnere, 0,3 Prozent. Das ist die bittere Realität. Ob sie einem passt oder, wie mir, nicht, ist völlig irrelevant. Man muss sie aber zur Kenntnis nehmen, will man nicht kläglich scheitern.

Das Grundmotiv des Netzwerks Linke Opposition (NLO), eben ein NETZWERK zu bilden, das offen ist für alle authentisch antineoliberalen linken, demokratischen Kräfte *in* und *außerhalb* von WASG und LPDS, ist nach wie vor richtig. Leider hat sich im NLO sehr schnell eine Fraktion als Mehrheit herauskristallisiert, die das NLO lieber gestern als übermorgen als Partei konstituieren will. Am grünen Tisch und als Totgeburt, wie ich gleich dazufügen möchte, damit keiner sagen kann, es sei nicht gesagt worden. Zudem ließ sich im NLO leider auch sehr schnell eine Fraktion von Ausgrenzern lautstark vernehmen – in einem Netzwerk, das in der WASG vor dem und auf dem Parteitag im November 2006 Projektions- und Angriffsfläche übelster Ausgrenzung war. Speziell der SAV (Sozialistische Alternative Voran) wurde vorgeworfen, sie betreibe, indem sie dazu aufrufe, im neuen Parteiprojekt erst mal mitzuarbeiten, prinzipienlosen Opportunismus – obwohl doch das NLO statuarisch für *alle* linken Kräfte *in* und *außerhalb* von WASG und LPDS offen sein wollte und will und das NLO auch SAV-Kandidaten und –Kandidatinnen auf dem vorletzten Parteitag der WASG unterstützte. Nur um sie – zumindest von Teilen des NLO – direkt nach ihrer Wahl als Mitläufer zu denunzieren.<sup>3</sup>

Damit stellten sich Teile des NLO in jene illustre bis üble Reihe von SAV-Phobikern in der WASG, die von Klaus Ernst über ehemalige WASG-Vorstände in Mecklenburg-Vorpommern (die später als selbst Angefeindete und Ausgegrenzte fast noch zu SAV-Freunden mutierten) und jenem bayrischen Delegierten auf dem Ludwigshafener Parteitag der WASG reicht, der einen Antrag auf Ausschluss der SAV aus der WASG zu begründen versuchte – einem Delegierten, der seinem ganzen Habitus nach ebenso als Gefängniswärter, Baukapo oder Schlachtermeister hätte durch-

---

<sup>3</sup> Ich möchte hier nur am Rande auf die Auseinandersetzungen hinweisen, die ich zudem mit großen Teilen des NLO in Sachen politischer *Analyse des Nahostkonfliktes* hatte, weil diese mit der offiziellen Analyse des Nahostkonfliktes und der Nahostpolitik der LPDS größtenteils konform geht – also mit *Opposition* (NLO) nichts zu tun hat. Diese Analyse ist, um es plakativ und provokant auf den Punkt zu bringen, politikanalytisch kreuzdämlich und in moralischer Perspektive antizionistischer Schund. Wer sich im Detail kundig machen will, der lese:

[www.egbert-scheunemann.de/Krieg-gegen-Israel.pdf](http://www.egbert-scheunemann.de/Krieg-gegen-Israel.pdf)

[www.egbert-scheunemann.de/Israel-ach-Israel.pdf](http://www.egbert-scheunemann.de/Israel-ach-Israel.pdf)

[www.egbert-scheunemann.de/Nahostkonflikt-Bericht-Veranstaltung-WASG-LPDS.pdf](http://www.egbert-scheunemann.de/Nahostkonflikt-Bericht-Veranstaltung-WASG-LPDS.pdf)

[www.egbert-scheunemann.de/Krieg%20ums%20Oel.pdf](http://www.egbert-scheunemann.de/Krieg%20ums%20Oel.pdf)

gehen können. Diese Anfeindung von nahezu allen Seiten (man denke auch an die Leute von der Jobvermittlungsstelle namens *Linksruck*) macht mir die SAV grundsätzlich äußerst sympathisch – zumal ich viele ihrer Kämpferinnen und Kämpfer als schlaue, analytisch versierte, eloquente, integre, fleißige und sogar noch freundliche Menschen kennengelernt habe. Wenn da nur nicht ihre, zurückhaltend formuliert, etwas antiquierte analytische Begrifflichkeit und ihre, um es noch zurückhaltender zu formulieren, etwas zentralistischen Organisationsprinzipien wären...

Wie auch immer. Man wird die Entwicklung des NLO, der SAV und aller anderen Gruppierungen, die sich anfänglich am *Projekt WASG* beteiligten, weiter beobachten und hier und da auch begleiten müssen – und die Entwicklung der Partei *Die Linke* um so mehr. Ob sich in nächster Zeit eine politische Situation ergeben wird, in der ein neuer Anlauf in Richtung des Aufbaus eines neuen linken Parteiprojektes, das seinen Namen verdient, machbar und sinnvoll erscheint – ich habe keine Ahnung. Niemand hat davon eine Ahnung. Es bleibt also nur die Strategie, in Wartestellung zu verharren und die im Zuge der Herausbildung der WASG geschaffenen persönlichen und organisatorischen Vernetzungen nicht abreißen zu lassen. Und natürlich im politischen Alltagskampf – von der Demo und der Unterschriftenaktion bis zum Verfassen antineoliberaler Pamphlete – weiter zu kämpfen für das Projekt einer humaneren, demokratischeren und gerechteren Gesellschaft, die im Frieden mit der Natur und mit sich selbst lebt.

Abzuwarten bleibt schließlich auch, was sich im Politiklabor Berlin entwickelt – ob sich die WASG (unter abgewandeltem Namen) als Regionalpartei konstituieren wird und ob sich bei der nächsten Wahl der Harald-Wolf-Kurs der (dann) ‚neuen‘ Partei *Die Linke* die nächste schallende Wählerklatsche abholen wird. Ich würde es mir wünschen und werde darauf hinarbeiten und -schreiben. Und es wird auch ziemlich sicher der Fall sein. Denn, wie wir inzwischen wissen, es gilt: Prognosen sind immer sehr *leicht*, besonders dann, wenn sie die Zukunft der **LPDS** betreffen, also, um das Akronym endlich aufzulösen, die Zukunft der **Leuteveräppelnden Partei des Durchgreifenden Sozialabbaus**.